

Konzentration auf das Wesentliche

Zu seinem 50. Geburtstag
wird der Geiger **Benjamin
Schmid** mit einer großen
CD-Box gewürdigt.

Von Gottfried Franz Kasperek



Foto: PR

Er ist der einzige Geiger, der einen Preis der Deutschen Schallplattenkritik sowohl im Bereich Klassik als auch im Jazz erhalten hat – für seine Aufnahme des Violinkonzerts von Ermanno Wolf-Ferrari 2013 und zwei Jahre später für „Hot Club Jazz“ mit dem Schneeberger-Trio. Sein Plattenlabel Oehms widmet ihm nun eine 20-CD-Box mit Werken von Bach bis Django Reinhardt. „Mein halbes musikalisches Leben!“, so Benjamin Schmid, der am 13. September seinen 50. Geburtstag feiert.

Wie vereint er Klassik und Jazz? „Es gibt Überschneidungspunkte, die sinn- und lustvoll sind – man begibt sich da auf ein Grenzgebiet. Aber wie schon Harnoncourt sagte: Möglichst nah an der Geschmacksgrenze ist es am spannendsten. Und wenn man über klassische Musik oder deren Bausteine auch einmal improvisiert, so tut das der Klassik gut. Sie kommt einmal aus ihren manchmal sehr eingefahrenen Ritualen heraus und erscheint in einem spielerischen, leichten Gewand. Grundsätzlich sind Klassik und Jazz allerdings zwei autarke Musikstile. Ich glaube an den Jazz als Kunstform, er verbindet Intellekt, Emotion und Handwerk auf eine andere, aber vielleicht noch ‚menschlichere‘ Art als die Klassik. Warum? Weil die ‚Jetzt‘-Entscheidung viel stärker in den Vordergrund rückt. Das spiegelt unser Dasein auf wertvolle Art musikalisch wider. In der Klassik gibt es wiederum den Vorteil, dass alles perfekt geplant ist – auch reizvoll! Aber genauso wenig wie die Klassik aussterben wird – sie gehört zu den größten menschlichen Leistungen überhaupt –, wird ebenso die Begeisterung für Jazz immer vorhanden sein: Seine rhythmische Gestalt, das harmonische Universum, seine Möglichkeiten für Form, sein Nebeneinander von Komposition und Improvisation und diese Art von ultimativer Kammermusik bleiben wichtig.“

Wichtig für Schmid war das musikalische Elternhaus: „Es gehört zum Menschsein dazu, Dinge weiterzugeben.

Das ist etwas Wunderbares. Mein Vater hat eine riesige Leidenschaft für Musik und Klavierspiel, meine Mutter liebte die Viola da gamba. Abends kam der Vater nach Hause und fragte: ‚Wer spielt heute mit mir?‘ Diese Frage ist mir lebhaft in Erinnerung, sie ist der Schlüssel zum Musikmachen. Denn neben dem einsamen Üben – und das hat meine Mutter behutsam überwacht – war es so eine Art Belohnung, miteinander zu spielen. Das haben meine Eltern früh verstanden und gefördert.“

Ab dem fünften Lebensjahr stand die Geige im Zentrum. Von Wien übersiedelte Schmid mit sieben Jahren nach Salzburg. „Am Mozarteum wurde ich dann in die Vorbereitungsklasse aufgenommen, zu meinem Glück bei Irmgard Gahl, meiner wichtigsten Geigenlehrerin.“ Weiter ging es in die USA: „Ich habe genau 50 Jahre nach Leonard Bernstein am Curtis Institute of Music in Philadelphia graduiert – er 1941, ich 1991. Das ist das beste Musikinstitut der Welt, ich durfte dort zwei Jahre studieren.“

Foto: PR



Bernsteins „geistigem Erbe“ fühlt sich Schmid sehr nah, „weil er ein seriöser und fantastischer Wandler zwischen E- und U-Musik war“. Bernsteins Serenade steht im Gedenkjahr 2018 dann auch etliche Male auf Schmid's Tourneepplan: „Ich finde es ein höchst attraktives Violinkonzert, da es viele Strömungen genial verbindet. Es ist übrigens das zehnte Werk des 20. Jahrhunderts, das ich, 2013, bei den Salzburger Festspielen erstaufgeführt habe. Unter den anderen waren zwei Henze-Konzerte und das Korngold-Konzert, Schönbergs ‚Pierrot‘ und Strawinskys ‚Histoire du Soldat‘.“ Seine erste Mozart-Matinee spielte Schmid bereits vor 28 Jahren unter Hans Graf. 1992 gewann er den Londoner Carl Flesch Wettbewerb, und zwar gleichzeitig den Mozart-, den Beethoven- und den Publikumspreis.

Längst zählt Schmid zu den Größen der internationalen Geigenszene, neben seinen Konzerten hat er über 50 CDs aufgenommen. Er unterrichtet als Professor am Mozarteum in Salzburg, ist seit 2018 künstlerischer Leiter des Internationalen Mozart-Wettbewerbs Salzburg und wird nächstes Jahr beim Festival „Mattseer Diabelli Sommer“, den er seit fünfzehn Jahren maßgeblich mitgestaltet, die Obmannschaft übernehmen. Wie bringt er das unter einen Hut mit dem Familienleben – immerhin hat er vier Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren?

„Ich teile meine Zeit genau zwischen Tourneeleben, Familie und Professur. Meinen Konzertkalender gestalte ich viel restriktiver als vor einigen Jahren, als ich quasi jeden zweiten Tag konzertierte habe. Ich verbringe viel Zeit zu Hause. Da übe ich mit den Kindern. Sie haben andere Lehrer, das ist wichtig. Aber ich übe mit ihnen, und es macht uns allen Spaß.“ Auch wenn Schmid am Mozarteum in Karenz ging, als die Kinder kamen, war es doch die Mutter, die ihre Karriere zurückfahren musste. Nun aber tritt Ariane Haering, die Schweizer Pianistin, wieder vermehrt als Kammermusikerin auf, mitunter in schönster menschlich-künstlerischer Partnerschaft mit ihrem Mann.

„Für mich werden Proben zunehmend wichtiger als die Konzerte“, erzählt Benjamin Schmid. „Man kann ohne Angst

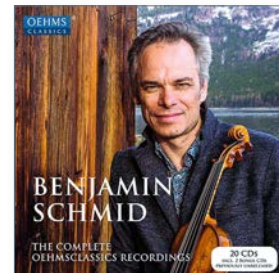
viele Dinge versuchen. Im Jazz und in der Klassik passiert sehr viel im Stadium des Suchens, des Aufeinanderhörens. Wenn man dann im Rampenlicht steht, ist der Druck sehr groß, durch das Publikum samt Nebengeräuschen oder die Mikrophone. Es kommt dann darauf an, den Zauber der Proben ins Konzert hinüberzuretten. Jedenfalls ist der Weg zum Ziel für mich immer wichtiger geworden – und je mehr man über die Musik weiß, desto wesentlicher wird sie.“

Schmid's Vorlieben sind weit gefächert. „Für mich sind zwei der großen Wunder in der Musik, dass Beethoven in der zweiten Hälfte seines Lebens gehörlos war und in dieser Zeit seine größten Meisterwerke komponierte und dass Django Reinhardt seit seinem 18. Lebensjahr nur zwei Finger hatte. Mit solchen Beschränkungen eine derart geniale Komplexität in die Welt zu setzen, ist einzigartig. Reinhardt eignete sich selber eine völlig neue Technik an. Er konnte nur Zeige- und Mittelfinger zum Melodiespiel benützen, die anderen Finger nur beschränkt für Akkorde, allerdings ausgiebig den Daumen. Seine rechte Hand, auf die es ja beim Spielen ankommt, war fortan wie von einem anderen Planeten. Eben weil er nicht alles greifen konnte, spielte er so melodios, aber mit einer inneren Kraft, die eine unbegreiflich feine Dynamik hervorbrachte. Das erinnert an den legendären Geiger Jascha Heifetz, dessen Spiel ebenfalls die dynamische Beherrschung der Phrase auszeichnete.“

Eine Genialität, die bei Reinhardt aus der Not geboren wurde? „Es gibt verschiedene Wege, das zu erreichen, freiwillige und erzwungene. Charlie Parker hat sich zu diesem Zweck für längere Zeit in den Wald begeben. Paganini wurde von seinem Vater zu extremer Konzentration gezwungen. Letztlich gibt es im Leben großer Instrumentalisten fast immer eine Zeit der intensiven Konzentration auf das Wesentliche. Und genau die ist es, die einen um Lichtjahre voranbringt.“ ■

CD-Box

The Complete OehmsClassics Recordings. Violinkonzerte und Kammermusik von Bach, Vivaldi, Tschaikowsky, Brahms, Korngold, Szymanowski, Lutoslawski, Kreisler u. a.; div. Kammermusikpartner und Orchester (1995-2017); Oehms (20 CDs)



„Der Weg zum Ziel ist für mich immer wichtiger geworden.“